

Die verändernde Kraft von Gottes Wort

Matthäus 20:29-34

Als wir vor 15 Jahren aus Papua-Neuguinea zurückgekehrt sind, war es für mich völlig logisch, dass ich mich weiterhin bei Wycliffe engagieren würde. Denn ich bin überzeugt, dass die Bibel nicht nur für das persönliche Seelenheil jedes Menschen essenziell ist, sondern eben auch für ganze Völker und Länder. Darum betätige ich mich jetzt auch im Vorstand von Wycliffe Schweiz.

Wie viele «alte» Missionsorganisationen merken wir bei Wycliffe, dass sich der Fokus in den Schweizer Gemeinden verändert hat. Früher haben sich Gemeinden zusammengeschlossen, um miteinander Missionare bis ans Ende der Welt hinausschicken zu können. Darum wurde z.B. die Schweizerische Pfingstmission gegründet. Heute hat man – nicht zu Unrecht! – entdeckt, dass die Schweiz selber Missionsland geworden ist. Ein Land, wo Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Auffahrt und Pfingsten zu unbekannten Frei-Tagen mutiert sind.

Wie sollen die Menschen auch wissen, was an diesen Tagen gefeiert wird, wenn sie die Bibel gar nicht lesen? Und ja, natürlich, ihr Bibelleser wisst, dass die Namen dieser Feiertage, die ich eben aufgezählt habe, eigentlich gar nicht in der Bibel vorkommen.

Aber die Ereignisse, die wir mit diesen Festen feiern, die tun es um so mehr: Die Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und die Himmelfahrt unseres Heilands Jesus Christus sind jedenfalls zutiefst biblisch und bilden das Fundament unseres Glaubens und unserer Rettung. Jawohl: diese Geschichten sind sehr deutlich in unseren Bibeln festgehalten. Sie sind seit bald 2000 Jahren sorgfältig überliefert worden und wir alle können sie jederzeit sogar auf Deutsch, Spanisch, Rumänisch, Chinesisch usw. usw. nachschlagen und nachlesen.

Wenn wir das denn nur auch täten.

Die Situation in der Schweiz erinnert mich an den alten Reim vom «Hansdampf im Schnägeli Loch, wo alles hät woner will. Und waner hät das willer nöd und waner will das häter nöd». Wir haben heute die Bibel in rund 80 verschiedenen deutschen Übersetzungen, bereit zum Lesen für fast jeden «Lesergeschmack». Dabei gab es auch bei uns in der Schweiz eine Zeit, da konnte und durfte nicht einfach jedermann die Bibel lesen. Lange war sie ein verbotenes Buch, reserviert für den Klerus, der allein die Auslegerhoheit darüber hatte. Ganz abgesehen davon, dass die Laien in aller Regel auch kein Hebräisch, Griechisch und auch nicht genug Latein lesen und verstehen konnten.

Das hat sich übrigens auch heute nicht wahnsinnig geändert...

Aber dann kam mit den Vor-Reformatoren wie John Wycliffe in England und unseren «deutschsprachigen» Reformatoren Luther und Zwingli die feste Überzeugung auf, dass die Offenbarung Gottes in der Bibel allen Menschen zugänglich sein muss. Sie übersetzten die Bibel in ihre Muttersprachen und veränderten damit die Welt radikal.

Der ferne, fremdsprachige Gott wurde plötzlich zum persönlichen Vater im Himmel, der meine Sprache für mich verständlich spricht. Und weil Gutenberg parallel zu den reformatorischen Übersetzungen die fantastische Druckerpresse erfand, konnten die übersetzten Bibeln in grossen Auflagen zu verhältnismässig günstigen Preisen unters Volk gebracht

werden.

Diese frisch gedruckten Bibeln bewirkten eine ungeheuren, kulturellen Aufschwung, der Europa aus dem «finsternen Mittelalter» in die «erleuchtete Neuzeit» hinüberkatapultierte. Denn jetzt, wo das normale Volk die Bibel selber lesen und verstehen konnte, war es für sein Heil nicht mehr wie mit Ketten an den Klerus und die Kirche gebunden. Dieser geistliche Befreiungsschlag hatte Auswirkungen auf die Entwicklung der ganzen abendländischen Kultur. Die Wissenschaft blühte auf, medizinische und technische Errungenschaften begannen sich zu jagen. Aus der Gott-Ebendbildlichkeit des Menschen und seinem Gott-gegebenen Verwaltungsauftrag über die Erde wurde abgeleitet, dass neugieriges Entdecken und rationales Denken eben gerade nicht «vom Teufel» sind.

Und natürlich, auch das ist eine Tatsache auf unserer Welt: wo viel Licht strahlt, gibt es auch viele Schatten. Aber das Licht des Evangeliums, nämlich der Bibel, die Gottes eigene Offenbarung an uns Menschen ist, bleibt das Fundament unserer abendländischen Kultur, auf der wir heute stehen.

Und von dem wir leider auch immer mehr abdriften.

Ist es nicht interessant, dass, je mehr wir die Bibel in unserer Kultur an den Rand schieben, desto mehr unsere Denk- und Rede- und Forschungsfreiheiten wiederum wie im Mittelalter eingeschränkt werden? Ich denke, Ihr wisst alle, wovon ich spreche. Dabei geht es nicht um eine kulturelle, politische oder religiöse Meinung, sondern darum, dass verschiedene Ansichten nicht mehr kontrovers diskutiert werden dürfen. Und darum auch nicht mehr nach der wirklichen Wahrheit geforscht werden kann und darf. Wer es trotzdem wagt, riskiert im Extremfall, der nächste Charley Kirk zu werden.

Ja, ich weiss, ihr wisst das alle auch: ich bin begeistert von der Bibel. An erster Stelle, weil darin unser allmächtiger, wunderbarer, dreieiniger Gott zu mir und uns allen spricht. Aber dann auch, oder sicher besser: darum auch, weil sie voller Dynamik steckt. In ihr liegt eine unglaublich transformierende Kraft verborgen, die einzelne Menschen, ganze Völker und sogar Kulturen grundlegend umkrepeln und zum Positiven verändern kann.

=====

Die Bibel ist das Buch, das den Menschen ganz objektiv die Augen öffnet für Gottes Geschichte mit uns Menschen, mit seinen Geschöpfen. Sie offenbart Gottes Geheimnis – so nennt Paulus das Evangelium in seinen Briefen immer wieder – dass Jesus Christus alle Menschen retten und sie zu Gott zurückbringen will.

Aber dieses Buch ist nicht nur unerlässlich für unser menschliches Seelenheil. Es ist auch ein Buch, das lebt. Das klingt jetzt vielleicht gerade etwas komisch, wenn ihr das so hört. Lasst es mich euch erklären.

Ich weiss nicht, wie oft ich in meinem Leben die Bibel schon durchgelesen habe. Beim Übersetzen, Kontrollieren, Verbessern, Korrekturlesen, auf Genauigkeit, Verständlichkeit und Lesefluss überprüfend habe ich unsere übersetzte Bim Weng Bibel auf Deutsch, in den Grundsprachen Griechisch und Hebräisch und in noch wenigstens zwei weiteren modernen Sprachen sehr genau studiert. Wort für Wort, Vers für Vers, Abschnitt für Abschnitt und Kapitel für Kapitel.

Man könnte annehmen, dass ich danach dieses Buch wirklich von vorne und hinten sehr genau kennen würde. Doch dann passiert es mir regelmässig, dass ich beim normalen Lesen der Bibel, und oftmals beim Vorbereiten für eine Predigt, an Passagen komme, die ich

«noch nie so gelesen habe». Kennt ihr das auch? Habt ihr das auch schon so erlebt? Manchmal springt mich ein neuer Gedanke aus dem Text regelrecht an: Das habe ich noch nie so gesehen!

Das ist es, was ich mit dem Ausdruck «lebendiges Buch» meine. Gott redet unglaublich aktuell und auf die individuelle Situation bezogen zum Bibelleser, der sich die Mühe macht, Gottes Reden darin zu finden. Dieses 2-4-tausendjährige Buch ist wahrhaftig kein verstaubter Schmöker. Alles andere als das! Gott redet darin zu mir und zu dir. In deinen und meinen aktuellen Alltag hinein.

=====

Manchmal geht es mir beim Bibellesen so, als wenn eine Augenbinde weggenommen wird und ich plötzlich Dinge erkenne, an denen ich bisher wie blind vorbeigezogen bin.

Letzthin ist es mir mit einer Passage aus dem letzten Abschnitt von Mt 20 so ergangen. Zufälligerweise handelt es sich dabei um die Geschichte von zwei Männern, denen ebenfalls die Augen aufgegangen sind. Im wörtlichsten Sinn: Jesus hat sie auf ihre verzweifelte Bitte hin durch sein schöpferisches, Wunder-wahr-machendes Wort wieder sehend gemacht.

Schlagt eure Bibeln auf und lesen wir den Abschnitt Mt 20:29-34:

«²⁹ Als Jesus mit seinen Jüngern von Jericho weiterzog, folgte ihm eine grosse Menschenmenge. ³⁰ Zwei Blinde, die am Strassenrand sassen, hörten, dass Jesus vorbeikam, und riefen: »Herr, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit uns!« ³¹ Die Leute führten sie an, sie sollten still sein. Doch die Blinden schrien nur noch lauter: »Herr, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit uns!« ³² Jesus blieb stehen und rief die beiden zu sich. »Was möchtet ihr von mir?«, fragte er. ³³ »Herr«, antworteten sie, »wir möchten sehen können.« ³⁴ Da ergriff ihn tiefes Mitgefühl; er berührte ihre Augen, und im selben Augenblick konnten sie sehen. Von da an folgten sie Jesus nach.»

Eine einfache, wenn auch wunderbare Geschichte: Gott selber war in Jesus Christus Mensch geworden und lebte als normaler Mensch in seiner Schöpfung hier auf Erden. Wir stellen uns Jesus dabei oftmals vor, wie er geschäftig von einem Ort zum andern eilte, lehrte und überall voller Mitleid Kranke heilte, Dämonen austrieb, Hungernde fütterte usw. In gewisser Weise tat er das auch tatsächlich, aber mir scheint, nicht in so absolutem Sinne, wie wir es uns das oft vorstellen. Wenn er irgendwo durchzog, hinterliess er keine breite Schneise voller glücklicher, gesunder, problembefreiter Menschen. Oder habt ihr euch noch nie gewundert, weshalb es die Apostel Johannes und Petrus brauchte, um den Lahmen an der Goldenen Pforte des Tempels zu heilen? Ihr kennt vermutlich die Geschichte in Apg 3:1ff. Wie oft hatte sich Jesus im Tempel aufgehalten und hatte gelehrt. War er jedes Mal einfach am Lahmen vorbei in den Tempel hineingestürmt, ohne ihn zu heilen? Vielleicht auf dem letzten Drücker, ausser Atem, bevor der Gottesdienst begann?

Mir scheint, es gab sie nicht, diese breite Schneise, die sich durchs Land zog, wo immer Jesus hingekommen ist. Dieses wunderbare Gebiet, wo alle Krankheiten geheilt und alles Leid der Menschen gestillt worden war.

Im Abschnitt aus Mt 20 lesen und hören wir von zwei blinden Bettlern am Strassenrand. Und auch hier wie beim Lahmen im Tempeltor: Jesus zieht einfach an ihnen vorbei, ohne sie auch nur eines Blickes zu würdigen. So zumindest scheint es der Text nahezulegen,

den der Jünger Matthäus Levi uns in seiner Jesus-Biografie überliefert hat.

Doch die zwei Blinden erkannten die Gelegenheit und liessen sie nicht ungenutzt vorbeiziehen. Mit lauter Stimme schrien sie und gingen dabei den Jesusnachfolgern so sehr auf die Nerven, dass diese sie anfuhren, endlich die Klappe zu halten. Erst darauf wandte Jesus sich den zwei Störenfrieden zu: «Was habt ihr? Was ist los? Was schreit ihr so herum?»

Und Matthäus berichtet, was ihre vertrauensvolle Antwort bei Jesus bewirkte:

«Da ergriff ihn tiefes Mitgefühl; er berührte ihre Augen, und im selben Augenblick konnten sie sehen.»

Ihr seid vielleicht schlauer als ich oder der Heilige Geist hat euch das schon lange gezeigt. Aber für mich war das eine kleine Erleuchtung, als ich diesen Abschnitt letztthin wieder gelesen habe. Da war dieser Jesus Christus. Er konnte blinde Augen berühren und wieder sehend machen. Er konnte Gelähmten die Kraft ihrer Beine und Gelenke in einem Augenblick zurückgeben. Er konnte Abertausenden ihre hungrigen Bäuche mit nur zwei Fischen und fünf Broten sättigen. Doch seine oberste Priorität war nicht, den Bedürfnisse seiner Mitmenschen nachzurennen.

Seine Priorität war, den Willen seines Vaters im Himmel zu tun (Jh 5:19ff). Und der Vater im Himmel hatte ihn zu einem sehr spezifischen Auftrag auf die Erde geschickt, der darin gipfelte, dass er sein Leben aufgeben sollte, um das Leben seiner Nachfolger in alle Ewigkeit zu retten.

Die Zeichen und Wunder, die er auf seinen Lehrwanderungen tat, waren genau das: Zeichen und Wunder, damit die Menschen in seinen Taten die Vollmacht Gottes sehen und auf seine Lehre hören würden.

Doch es war nie seine Absicht, alle Tränen abzuwischen, jedes Leid aus dem Weg zu räumen und dafür zu sorgen, dass der Tod nicht mehr sei. Ihr kennt vielleicht diese Worte aus der Offenbarung, wo der Seher Johannes von seiner Vision des Himmels erzählt und genau das beschreibt: Eines Tages werden alle die schwierigen Dinge, mit denen wir heute noch kämpfen, tatsächlich aufhören (Offb 21:4).

Aber diese Zeit war damals noch nicht gekommen, als Jesus Mensch auf Erden war. Doch wo die Menschen ihn um Hilfe batzen, da erwachte sein Mitgefühl und er griff mit seiner Allmacht in den normalen, irdischen Lauf der Dinge ein.

Diese alte Geschichte der zwei Blinden von Jericho hat mich herausgefordert. Es gibt so viele wichtige und gute Dinge, die wir als Jesusnachfolger in dieser Welt tun können: Mit unserem Geld, mit unserer Zeit, mit unseren materiellen Ressourcen. Und darüber hinaus als Jesusnachfolger: Im Auftrag unseres Herrn Jesus Christus können wir Heilung, Trost und echte Hilfe weitergeben. Vielleicht sogar so, wie wir es von den Aposteln Johannes und Petrus bei der Tempelpforte gehört haben.

Aber was braucht die Welt wirklich von uns?

Als Jesusnachfolger, die Jesus nachfolgen, kann unsere oberste Priorität nicht bei den Bedürfnissen der Welt liegen. Wie unser Herr selbst, wie Jesus Christus, müssen auch wir unsere Augen zu unserem Vater im Himmel erheben und seinen Anweisungen folgen.

Das gilt individuell für jeden von uns Jesusnachfolgern. Aber auch für uns als Gemeinde

und genauso für Wycliffe und jede andere Missionsorganisation. Und dabei bin ich überzeugt, dass wir uns unseres gemeinsamen, wirklichen Auftrags nicht zu schämen brauchen. Wie bei Jesus geht es auch bei uns nämlich nicht primär darum, die grosse soziale und gesellschaftliche Not zu lindern, die es überall gibt. Diese Bedürfnisse sind bodenlos und hören nie auf, solange diese Erde noch steht.

Unser primärer Auftrag, den uns auch niemand abnehmen kann, ist, überall wo wir sind und wo wir hinkommen, Menschen mit Jesus Christus bekannt zu machen. Denn das leibliche Wohl rettet niemanden. Jesus Christus sagt sogar: lieber blind und ohne Hände und in den Himmel, als mit beiden Augen und beiden Händen in die Hölle (Mt 5:29f).

Geht überall hin, macht zu Jüngern, lehrt und tauft, Mat 28. Das ist der Auftrag, dem alle Jesusnachfolger verpflichtet sind. Und während wir diesem Auftrag nachkommen, wird es uns selbstverständlich gehen wie unserem Herrn vor uns: Die Not unserer Mitmenschen wird auch uns berühren und wir werden lindern, wo wir Linderung geben können.

=====

Ich habe kürzlich einen Bericht über ein Volk in Papua-Neuguinea gelesen. Er ist eine tolle Illustration dafür, wie das Evangelium zuerst die Herzen des Volkes veränderte und wie diese Veränderung sich danach auch in ihrem Alltag positiv ausgewirkt hat.

Diese wahre Geschichte handelt von dem rund 3000 Männer, Frauen und Kinder zählenden Binumarien-Volk. Für Papua-Neuguinea mit seinen über 800 Sprachen ist das eine gute, durchschnittliche Grösse für ein Volk.

Die Binumarien waren ein sehr kriegerisches Hochlandvolk, das der Blutrache anhing. Konstante Überfälle auf ihre Nachbarvölker und von ihren Nachbarvölkern forderten jedoch ihren Zoll. Dazu kam, dass sie ihre Frauen verachteten und sie als minderwertig behandelten. Werdende Mütter mussten z.B. das Dorf verlassen und in den Dschungel ausweichen, um es nicht unrein zu machen. Dadurch herrschte eine grassierende Kindersterblichkeit und viele junge Mütter starben ebenfalls bei der Geburt ihrer Kinder oder kurz danach. Als 1959 australische Bibelübersetzer zu den Binumarien kamen, waren von den 3000 Binumarien gerade noch 111 Menschen übrig.

Mit Mühe und Ausdauer lernten diese Missionare die Sprache und gewannen nach und nach das Vertrauen der Binumarien. Eines Tages war es endlich so weit und sie konnten mit der Bibelübersetzung beginnen. Doch schon in 1.Mo 1 stiessen sie auf Probleme. Die einheimischen Mitarbeiter weigerten sich, den offensichtlich falschen Text zu übersetzen. Denn da schien zu stehen, dass Gott Mann und Frau in seinem Bild geschaffen habe. Das passte schlicht nicht mit ihrem Weltbild zusammen.

Es dauerte eine ganze Weile, bis dieser Gedanke in den Herzen der Übersetzer Fuss zu fassen begann. Und langsam setzte sich diese revolutionäre Aussage der Bibel im Rest des Volkes durch. Die Wahrheit begann ihnen zu dämmern und das Volk der Binumarien fing an, sein Verhalten und seine Einstellung ihren Frauen gegenüber zu ändern.

Heute werden die Binumarienfrauen wesentlich besser behandelt. Auch den Teufelskreis der Blutrache konnten die Jesusnachfolger durchbrechen, indem sie anfingen, ihren Feinden Gutes zu tun, statt sie anzugreifen. Als z.B. eines Tages eins der Nachbarvölker ins Binumariengebiet eindrang und dort Gärten anlegte, realisierten sie, dass eine Hungersnot ihre Nachbarn dazu veranlasst hatte. Statt sie zu vertreiben und zu töten, halfen sie ihnen mit Setzlingen für diese illegalen Gärten.

Heute hat sich das kleine, aussterbende Volk von 111 auf 1400 Menschen erholt. Und es ist ein wunderbares, aktuelles Zeugnis für die verändernde Kraft von Gottes Wort. Dieser Offenbarung unseres Schöpfergottes, die ewiges Leben in der Zukunft verspricht, aber auch die Lebensqualität seiner Geschöpfe schon im Hier und Heute zum Positiven umkrempeln kann.

=====

Dem Volk der Binumarien hätte man alle möglichen entwicklungsfördernden Massnahmen anbieten können. Hat die Regierung damals auch versucht. Doch es war das Evangelium, das ihre Herzen veränderte und das den nachhaltigen Unterschied zwischen «Sein und Nichtsein» für sie ausmachte. Und das nicht nur in dieser Welt, sondern ganz besonders auch für die Ewigkeit.

Mit der Bibel, mit Gottes Wort, haben wir Dynamit in den Händen. Es hat die Kraft, die unterdrückenden Fesseln des Bösen zu sprengen und seinen Lesern, nämlich denen, die seine Worte an sich herankommen lassen, neues und echtes Leben zu schenken.

Es hat die Kraft, ganze Kulturen zu verändern. Wie unsere abendländisch-mittelalterliche Kultur und aktueller, die des Binumarienvolkes in Papua-Neuguinea.

=====

Alles jedoch, was ich heute gesagt habe, steht und fällt damit, dass wir dieses fantastische Buch nicht verwaist im Büchergestell stehen lassen. Auch nicht auf dem virtuellen Büchertablar... Denn eine Bibel auf dem Handy nützt nur, wenn wir die App auch regelmäßig benutzen.

Aber beim Lesen der Bibel und darüber Nachdenken, kann der Heilige Geist die darin verborgene Kraft in unserem Leben und in dem unserer Umgebung, mit der wir in Berührung kommen, entfesseln. Und wenn er das tut und tun kann, sind seiner verändernden Kraft keine Grenzen gesetzt!

Und das selber immer wieder zu erleben und in den Leben der Menschen zu sehen, die mit mir in Berührung kommen, das ist mein Wunsch für uns alle! Darum: Lassen wir die Bibel, Gottes Wort, den ihr gebührenden, wichtigen Platz in unserem Leben einnehmen! Geben wir Vollgas und lassen wir Gottes Wort unser ganzes Denken durchdringen!

Amen